

## Tagung des Abrüstungsausschusses des Völkerbundes.

Unter starker Beteiligung hat der Abrüstungsausschuss (3. Versammlungsausschuss), in dem Deutschland durch Graf Bernstorff und verschiedene Experten vertreten ist, unter dem Vorsitz von Benesch seine Arbeiten mit einer von diesem gegebenen Darlegung des Arbeitsplans aufgenommen. London (Holland) als Präsident des vorbereitenden Abrüstungsausschusses erstattete als Aufstakt für die beginnenden Beratungen einen längeren Bericht über diese Arbeiten, der sachlich nichts Neues brachte, jedoch einige bemerkenswerte Wendungen enthielt.

London lehnte die Bezeichnung der bisherigen Ergebnisse als Mißerfolg entschieden ab. Die Enttäuschung in weiten Kreisen der Öffentlichkeit beruhe darauf, daß man ihr falsche Hoffnungen gemacht und gewissermaßen verschwiegen habe, daß die gestellte Aufgabe sich nicht auf die Abrüstung, ja nicht einmal auf die Rüstungsverminderung unmittelbar, sondern nur auf die Begrenzung der Rüstungen auf den gegenwärtigen Stand bezogen habe. Er erhob jedoch den Vorwurf einer ungenügenden Vorbereitung der Arbeiten durch die Regierungen.

Auch den Mißerfolg der Marineabrüstungskonferenz, die zwar ohne Zusammenhang mit dem völkerbundlichen Bemühungen um das Problem, aber doch in gewisser Weise in diese eingreifend, veranstaltet worden sei, glaubte er als psychologischen Faktor für die Gesamteinstellung zu dem Problem anführen zu müssen. Er schloß mit einer Aufforderung an die Regierungen, die weiteren Arbeiten, die hoffentlich bald zu einer ersten wirklichen Abrüstungskonferenz führen würden, durch Vorbereitung der primären moralischen Abrüstung zu fördern.

## Graf Bernstorff drängt auf die Weltabrüstung.

Genf, 12. September. In der heutigen Nachmittagsitzung des Völkerbundsausschusses für Abrüstungsfragen richtete Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff an den Präsidenten der Kommission, den tschechoslowakischen Außenminister Benesch, die Anfrage, wie die Erklärungen des Präsidenten bei der Eröffnung der Kommission über die Aufgabe der vorbereitenden Abrüstungskommission aufzufassen seien, nach denen die Abrüstungskommission nur mit der Beschränkung, nicht aber mit der Herabsetzung der Rüstungen sich beschäftigen solle.

Er sei der Auffassung, daß die Kommission sich mit einer Herabsetzung der Rüstungen zu befassen habe. Eine Konferenz für die Beschränkungen wäre keine Abrüstungskonferenz. Es wäre zwecklos, eine derartige Konferenz einzuberufen. Deutschland habe die Abrüstungsbestimmungen des Friedensvertrages bis zum letzten Punkt durchgeführt. Für Deutschland handele es sich jetzt darum, daß die übrigen Mächte die im Versailler Vertrag festgelegten Verpflichtungen zur allgemeinen Abrüstung entsprechend den Bestimmungen durchführen. Aus diesem Grunde sei das Problem der Beschränkung der Rüstungen für Deutschland bedeutungslos.

Dagegen sei von größtem Interesse für Deutschland das Problem der Abrüstung. Graf Bernstorff richtete an den Präsidenten die Bitte, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Es handele sich hierbei um eine grundsätzliche Frage, denn in dem Bericht der vorbereitenden Abrüstungskommission befindet sich ein deutscher, ein englischer und ein französischer Entwurf für die Präambel. In allen drei Texten werde von der Herabsetzung, nicht von Beschränkung der Rüstungen gesprochen. Graf Bernstorff wies in seinen Ausführungen weiter darauf hin, daß der Vorsitzende Benesch in seinen Ausführungen auf den Zusammentritt der Abrüstungskonferenz hingewiesen habe, ohne jedoch hierbei den Termin für den Zusammentritt zu erwähnen. Es müsse jedoch daran erinnert werden, daß bei dem Abschluß der Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission der Vorsitzende London nachdrücklich erklärt habe, daß die Konferenz noch in diesem Jahre wieder zusammentreten werde.

## König und Kärner

Roman von Rudolph Strauß.

45)

(Nachdruck verboten.)

### Dreizehntes Kapitel.

„Die alte Maschin taugt mir nicht!“ sagte Leopold Winterhalter mit schwacher Krankenstimme. „Wenn ich so denkt, Amalche, wie ich ein junger Mann war und um dich angehalten hab, da haben dein Vater und ich uns hingeseht und den lieben langen Abend miteinander überreiner getrunken, bis wir uns vor leeren Flaschen auf dem Tisch nicht mehr haben sehen können. Damals war ich ein anderer Kerl. Aber jetzt... ach, du liebe Zeit...“ Seine Frau schwieg. Sie sah, die Hände im Schoß gefaltet, neben dem Bett des Fabrikanten. Es ging ihr manches durch den Kopf. Ja — jetzt bist du brav, Alter!... Aber früher... Wein, Weib und Gesang... Der Gesang noch am wenigsten. Der Leidende richtete sich grimmig in den Kissen auf und nahm einen Schluck Mineralwasser. „Pst! Stuck!... Das soll der Sanitätsrat selber faulen! Er ist ein Gef, Mutter!... Pfaffenkompost... Zwiebäcker... Davon wird doch keiner fett!... Ich brauch Kräfte!... Herrgotttunnerschlag...“

Eine Sekunde lang lochte in ihm wieder das hitzige Pfälzer Blut. Dann sank er ermattet zurück. Lag still. Einer, der keinen Herbst des Lebens erfahren hatte und seine milde, fruchtlose Reife. Auf einen überlangen heißen Sommer war bei ihm über Nacht der Winter gekommen. Leopold Winterhalter war ausgeglüht. Nur noch ein paar Funken in der Asche. Zwei heiß glimmende schwarze Augen über dem weißen Bart. In ihnen spiegelte sich das Wandern der Gedanken.

„Jetzt ist's mit dem Auto kein Kunststück mehr, Amalche!... Aber wie ich vor fünfzehn, zwanzig Jahren noch die Chaussee lang gefahren bin, mit blohem Kopf im Regen, damals schon sechzig Kilometer in der Stunde...“ — „Du sollst dich doch nicht aufregen, Leopold!“ — „Ach, sei du still!...“ Er trommelte ungeduldig mit den Fingern auf der Bettdecke. Er sah im Geiste seine Maschinen vor sich. Sprach im Fiebernebel mit ihnen. Schimpfte auf sie. „Warum wollt ihr denn nicht mehr bergsteigen, ihr Nader, he?... Sell ist das Neueste!... Schämt ihr euch net?... Jedes dreckige Schnauferl laßt ihr vorbei!...“ — „Diesmal doch nicht, Leopold!“ — „Diesmal geh's doch besser!“... — „Les' mir noch mal die letzte Depesche vor!“ — „Du täkst jetzt besser schlafen, Mann!“ — „Vorlesen, sag ich!“ Leopold Winterhalter hatte sich auf den Ellbogen aufgestützt. Er besaß auf einmal wieder seine alte Pfälzer Donnerstimme. Die Augen schloßen. Seine Frau schrak zusammen, geborchte ängstlich und instinktiv, in der Gewohnheit eines Menschenalters: „Mittelluropäische Tourenfahrt. Zweiter Tag abends.“

Graf Bernstorff richtete sodann an den Präsidenten die zweite Anfrage, ob die Abrüstungskonferenz noch in diesem Jahre und zu welchem Zeitpunkt zusammentreten werde. Er müsse dringend auf baldigen Zusammentritt der Konferenz drängen.

## Eine Zusammenkunft Chamberlains und Mussolinis?

Im Zusammenhang mit den italienischen Bemühungen, eine allgemeine Konferenz der Außenminister der vier europäischen Großmächte zustandzubringen, wird in London erneut mit der Möglichkeit einer Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini gerechnet, und zwar während Chamberlains Ferienaufenthalt am Mitteländischen Meer.

## Politischer Mord in Paris?

Italienischer Bizekonsul erschossen.

Montag mittag hat ein Unbekannter, vermutlich ein Italiener, im italienischen Konsulat auf den italienischen Bizekonsul Carlo Rardini mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Der Bizekonsul ist schwer verletzt in das Krankenhaus übergeführt worden. Der Täter ist verhaftet. Rardini starb wenige Minuten nach seiner Ankunft im Krankenhaus.

Bei der Vernehmung des Täters weigerte sich dieser, seinen Namen zu nennen oder irgendwelche Aufschlüsse über seine Beweggründe zu dem Attentat zu geben. Auch auf der italienischen Gesandtschaft stand man vor einem Rätsel. In der Öffentlichkeit gehen zahlreiche Gerüchte um. So wird behauptet, es handele sich um einen anarchistischen oder kommunistischen Anschlag, andererseits wird aber auch gesprochen von der Tat als einer lediglich gegen das faschistische System gerichteten Kundgebung.

Paris, 12. September. Zu der Bluttat in dem italienischen Generalkonsulat, die die Pariser Polizei für ein politisches Attentat hält, erfährt die W. noch folgende Einzelheiten: Heute vormittag 11,35 Uhr erschien auf dem italienischen Generalkonsulat ein ärmlich gekleideter Italiener, der den Bizekonsul Rardini in einer persönlichen Angelegenheit sprechen wollte. Graf Rardini empfing den Fremden in seinem Arbeitszimmer in Gegenwart eines Sekretärs. Der Italiener, der anscheinend von Beruf Arbeiter ist, bat den Konsul, ihm die Rückreiseerlaubnis nach Italien erteilen zu wollen. Er beklagte sich darüber, daß seine Heimatsbehörde ihm die Zustimmung zur Rückreise noch nicht bewilligt hatte. Als Graf Rardini nun seinerseits sich weigerte, unter diesen Umständen das Rückreisevisum zu geben, zog der Unbekannte seinen Revolver und gab zwei Schüsse auf den Konsul ab, die beide trafen. Der erste Schuß berührte den linken Arm, der zweite durchbohrte das Herz. Rardini sank zu Boden. Er wurde von den herbeieilenden Konsulatsbeamten in die Klinik geschafft, wo er gleich nach seinem Eintreffen verschied. Unter dessen gelang es, den Mörder beim Verlassen des Konsulatsgebäudes zu verhaften. Auf dem Polizeikommissariat verfiel er in Nerventrämpfe, so daß es nicht möglich war, ihn zu verhören und nach den Beweggründen seiner Tat auszuforschen. Seine Taschen enthielten nichts, was über seine Personalien hätte Aufklärung geben können. Graf Rardini, der 56 Jahre alt ist, lebt seit 27 Jahren in Paris und ist seit 15 Jahren italienischer Bizekonsul. Er ist verheiratet und Vater einer Tochter von 21 Jahren. Ministerpräsident Poincaré hat dem italienischen Botschafter sein Beileid aussprechen lassen.

## Verhör des Mörders.

Paris, 12. September. Am Montagnachmittag um 3 Uhr begann in Gegenwart des behandelnden Arztes das Verhör des Mörders des italienischen Bizekonsuls Grafen Rardini. Obgleich der Untersuchungsrichter den Eindruck hatte, daß der Mörder seine Worte verstand, war letzterer nicht in der Lage, mehr als einige Laute des Stöhnens von sich zu geben. Das Verhör mußte infolgedessen abgebrochen und der Mörder in das Gefängnis-Krankenhaus überführt werden. Da Graf Rardini keine

persönlichen Feinde besaß, verstärkte sich der Eindruck, daß es sich um ein politisches Attentat handelt. Auch die Tatsache, daß auf dem einzigen Papier, das in den Taschen des Mörders gefunden wurde, sein Name anstrichelt war, scheint diesen Verdacht zu verstärken.

## Die litauischen Unruhen.

Abgebrochene Manöver.

Wie verlautet, sind die in den letzten Tagen aus Litauen gemeldeten Unruhen doch noch nicht so ganz niedergeworfen, wie es die amtlichen Regierungsdepechen besagen. So wurden die Herbstmanöver der Truppen vorzeitig beendet. Den Führern des Aufstandes, dem Hauptmann A. D. Majus, dem Mitglied des litauischen Parlaments Mokolaitis und dem Gymnasiallehrer Soltanas ist es gelungen, in zwei Autos über die Grenze zu entkommen.

Zwei sozialdemokratische Abgeordnete des Litauischen Landtages, Poplauskas und Kiešis, haben die litauisch-polnische Grenze überschritten und in Wilna die polnischen Behörden ersucht, ihnen Asyl zu gewähren, was ihnen zugefanden wurde. Die beiden Abgeordneten gaben an, wegen Repressivmaßnahmen des gegenwärtigen litauischen Regimes gestücht zu sein, doch leugnen sie, daß ihre Flucht mit den Ereignissen in Lauenburg in irgendeinem Zusammenhang stünde. Immerhin hat ihre Flucht aus Litauen ziemliches Aufsehen in Warschau erregt.

## Hindenburg bei den Flottenmanövern.

Reichspräsident von Hindenburg ist Montag von seinem Sohne und Adjutanten, Major von Hindenburg, begleitet vom Stettiner Bahnhof in Berlin über Straßburg nach Rügen abgereist; er wird sich zunächst in Putbus aufhalten und von dort aus sich zur Teilnahme an den Flottenmanövern in der Ostsee nach Swinemünde begeben.

## Der Reichspräsident in Straßburg.

Straßburg, 12. September. Reichspräsident v. Hindenburg traf heute gegen 14 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein, wo er, nachdem der Bekehrkreuzkommandeur, Generalleutnant v. Amsberg, Meldung erstattet hatte, vom Regierungspräsidenten und dem Oberbürgermeister begrüßt wurde. Auf dem Bahnhofsvorplatz, auf dem zahlreiche Vereine und Schulen Aufstellung genommen hatten, begrüßte Hindenburg die Altweveranen und zog vor allem den einzigen noch überlebenden Gardekürassier von der Kaiserproklamation in Versailles in ein Gespräch. Sodann fuhr er durch die Hauptstraßen zum Marktplatz, wo sich die städtischen Körperschaften versammelt hatten und wo der Oberbürgermeister den Reichspräsidenten willkommen hieß. Der Reichspräsident dankte für die Ehrungen und mahnte zur Einigkeit. Er ließ seine Worte ausklingen in ein Hoch auf das deutsche Vaterland. Die Straßburger Wasserportvereine und Fischer, sowie einige Flugzeuge geleiteten die Fähr, die den Reichspräsidenten nach Rügen brachte.

## Wieder ein Skandal

in der polnischen Munitionsindustrie.

Warschau. Einen neuen Finanzskandal hat der Konkurs der Firma Pociel hervorgerufen, die Munition für die polnische Armee herstellt. Die Aktiven der Firma betragen 6 Millionen Zloty, während sich die Passiven auf nicht weniger als 39 Millionen Zloty belaufen. In welcher Weise bei der Firma, die der Staat unterstützte, gewirtschaftet wurde, geht daraus hervor, daß 12 Direktoren tätig waren, von denen jeder 21 000 Mark monatlich Gehalt bezog und ein Luxusauto zur Verfügung hatte!

Marke Winterhalter immer noch mit in Front. Alle drei Wagen nahmen ohne Stop den Lauf. — „Mutter... den Lauf!“ — „... überholten von Meran ab sieben Wagen, sieben als geschlossenes Tram in Innsbruck ein!“

Der Kranke tat einen tiefen Atemzug der Erleichterung. „Uff! Das hör ich gern!... Jetzt können sie auf einmal wieder klettern, die Schoten!... Wie die Affen klettern sie, Amalche!“ — „Das verdankst du Werner!“ Die Tür öffnete sich leise. Der Privatsekretär kam auf den Fußspitzen herein. „Gute Nachrichten, Herr Kommerzienrat... vom heutigen dritten Tag!... Wir haben über München telephonischen Anschluß mit der Fahrleitung getriegt! Also es stimmt: bisher hat wirklich nur einer von unseren Wagen Straßpunkte!“ — „Mein Sohn natürlich?“ — „Nein!“ — „Also der Robert Kienast?“ — „Auch nicht. Gerade der Dritte im Bund!“ — „Der Rennfahrer, den ich mir für'n Heidegeld aus Berlin verschrieben hab?“ — „Ja. Der hat das Pech!“ — „... daß dich die Krotz peht!“ — „Aber dafür reißt uns ja die beiden andern glänzend heraus!“ — „Ist jemand unten im Bureau?“ — „Alle Direktoren und die meisten Herren vom Aufsichtsrat sind schon da. Wir erwarten künftlich die Entscheidung.“ Leopold Winterhalter hatte, als ihn plötzlich das schwere Leiden überfiel, es in dem Schweigen seiner großen, einsamen Villa draußen im Millionärsviertel nicht ausgehalten. Mit so nem eigensinnigen Doktor wurde ein Mann wie er noch fertig! Er hatte es durchgesetzt, daß man ihn hier, im Verwaltungsgebäude seiner Fabrik betete, wo auch vom Krankenlager aus sein Blick auf seinen geliebten Schloten ruhte, seine Maschinen ihn in den Schummer fangen, sein Wille immer noch über Menschen, Stahl und Flammen schwebte. Er rechte sich wieder ungestüm empor. Nun konnte er von seinem Zimmer aus quer über den Hof in die abendhellen Konferenzsäle zur ebenen Erde schauen. In denen standen, von Tabakrauch umponnen, viele Herren in erregtem Gespräch. Einer von ihnen lehnte am Telephon, horchte, hing das Hörrohr an den Hals, rief den anderen etwas zu, rannte aus dem Zimmer, kam die Treppe herauf, klopfte, fast schon im Eintreten. Es war der Justiziar, Moritz Kühn.

„Hurra!... Wir sind glatt über den Ziller Berg!“ — „Schreiben Sie nicht so, Moritz!... Mein Mann soll doch Ruhe haben!... Abends wird das Fieber doch immer stärker!“ Frau Winterhalter flüsterte es und schob den andern hinaus, mit einem besorgten Blick auf den Kranken. Der achtete nicht darauf. Sein Kopf war benommen. Kurz darauf fing er an, zu phantazieren, verfolgte rastlos im Hirn die wohlbelannte Rennstrecke... fuhr mit... auf tausenden Metern... in Sturm und Staub... Und am andern Morgen die entscheidende Depesche aus München auf der Bettdecke: „Gut durchgehalten bis

zuletzt! Haben sichere Anwartschaft auf dritten, vielleicht sogar halbierten zweiten Preis. Siehen jedenfalls von jetzt ab wieder in Front der führenden Firmen!“

Ein halbes Duzend der Betriebsleiter stand vor Leopold Winterhalters Bett. Die Aufregung spielte noch auf allen Gesichtern. Der kleine, dicke Doktor Wähle sagte: „Herrschaften... hat keiner was plumpsen hören? Das ist der Stein, der uns auf der Bank heut früh vom Herzen gefallen ist! Unter uns: es war uns schon ein bißchen Angst mit der Geschäftsverbindung mit euch!...“

„Wann kommen denn die drei zurück?“ — „Keinen Schimmer!“ — „Erst müssen sie doch in München Feste feiern!“

„Ne!“ versetzte Moritz Kühn. „Ich hab eben mit meinem Schwager telephoniert!“

„Na — was sagt denn Werner Winterhalter?“ — „Vantette feigt Kintertischen und Alkohol Gift und die Zeit Geld. Sowie die Nachprüfungen heute vorbei sind, geht er sich auf und fährt mit seinen Leuten die vierhundert Kilometer von München in einem Stück durch!“

„Dann könnten sie ja morgen vormittag hier sein!“ — „... werden sie auch...“

Leopold Winterhalter sprach nichts weiter. Aber als tags darauf die helle Sommermittagsonne goldene Kringel auf den Fußboden des Krankenzimmers malte, sah er plötzlich auf die Uhr.

„Jetzt ist's zehn! Vor zwei Stunden sind sie schon durch Forzheim durch. Jetzt preßier's!... Schorsch... geben Sie mir mei Strümpf!“ Der widerprach erschrocken: „Aber, Herr Kommerzienrat!“ — „Mei Unterzeug her... die Stiefel...“ — „Der Herr Doktor hat doch so streng verboten...“ — „Der Doktor soll sich heimgeige lasse... die Hose bei... Schorsch... ich sag's im guten...“

„Die Hose bei!“ donnerte Leopold Winterhalter. Er stand schon aufrecht vor dem Bett, immer noch breitschulterig, wie für die Ewigkeit gebaut, trotz der gebeugten Haltung, des eingefallenen Gesichts... Er holte mühsam Atem. „So... helfe Sie mir mal rein... Rock... Weste... Schlips... oder 's gibt ein Unglück!...“ — „Das gibt's auch, Herr Kommerzienrat!“ — „Maul gehalte!... Ich bin hier Herr im Haus!... Ich reiß euch allen die Ohren ab, wenn ihr mir nicht parieret!... Ich will dabei sein, wenn... Geben Sie mir den Arm, Schorsch!... Sobebe... Man kriegt ganz schecke Wein von dem langen Liegen... Als vorwärts... die Treppen runter... Herrgott... da unten schreien sie ja schon...“

„Ja, die Wagen laufen ein!“ — „Hurtig, Schorsch... hurtig... halten Sie mich nur fest! Sie sollen mir ohne mich machen... Ich bin der Mann an der Spitz! Ich hab das alles hier geschafft... Dred war hier und kaputte Klüchertöpf und tote Raben, bis ich gekommen bin und gebaut hab! Und jetzt... da gucken Sie mal hin, Schorsch!“

(Fortsetzung folgt.)